



Lázaro Cárdenas (1895-1970)

Günther Maihold

Lázaro Cárdenas

Persönliche Daten

21.03.1895	Geburt in Jiquilpan/Michoacán – Mexiko.
1913	Nach der Ermordung von Francisco I. Madero schließt er sich den revolutionären Kräften an und tritt in die Revolutionsarmee von General Guillermo García Aragón ein.
1914	Anführer einer 600 Mann starken Truppe beteiligt er sich an der Niederschlagung des Aufstands der indigenen Gruppe der Yaquis im Staat Sonora.
1918	Rückkehr für militärische Aufgaben nach Michoacán.
1919	Bekämpfung von Aufständischen in Veracruz.
1920	Beteiligung an der Rebellion von Agua Prieta gegen die Regierung von Präsident Venustiano Carranza (1915-1920), Einbindung in die Führungsgruppe um General Álvaro Obregón; Ernennung zum Interimsgouverneur seines Heimatstaats.
1928	Erneute Übernahme militärischer Aufgaben in Veracruz und Ernennung zum Divisionsgeneral.
15.09.1928	Wahl zum Gouverneur von Michoacán; Aussetzung der Amtsführung nach einem Jahr um Vorsitzender der <i>Partido Nacional Revolucionario</i> und Chef des Wahlkampfes des späteren Präsidenten Pascual Ortiz Rubio (1930-1932) zu werden.
1931	Ernennung zum Innenminister; danach Fortsetzung seiner Amtsführung als Gouverneur in Michoacán.
1934-1940	Präsident Mexikos.
1942	Verteidigungsminister in der Regierung von Präsident Manuel Ávila Camacho (1940-1946).
1946	Exekutivdirektor des Bewässerungsprojektes Tepalcatepec in der Präsidentschaft von Miguel Alemán Valdés (1946-1952).
1949	Veranstaltung des Internationalen Friedenskongresses in Mexiko; Verleihung des Friedenspreises “Josef Stalin”.
1966	Exekutivdirektor der Wirtschaftsförderung in der Mixteca/Oaxaca.

1969	Exekutivdirektor des Industriekomplexes "Las Truchas" in Michoacán.
19.10.1970	Tod in Mexiko-Stadt.

1. Einleitung

Mit der Person von Lázaro Cárdenas wird in der mexikanischen politischen Geschichte der Gewinn nationaler Kontrolle über die strategisch wichtigen Erdölvorkommen, ihre Förderung und ihren Vertrieb in nationaler Hand verbunden. Gleichzeitig steht er für die Begründung des korporatistischen Modells der bis zum Jahr 2000 andauernden politischen Vorherrschaft der Partei der Institutionellen Revolution (PRI), deren Grundstruktur von Cárdenas gelegt wurde. Sein Wirken im Bereich der Agrarreform und die Beendigung der militärischen Dominanz in der Politik Mexikos haben seine Präsidentschaft 1934-1940 zum vielfältigen Bezugspunkt materieller und symbolischer Art für die mexikanische Revolution werden lassen.

Zugleich erfolgte mit Lázaro Cárdenas die Verankerung des mexikanischen Präsidentialismus im Institutionengefüge und in der Erwartungshaltung der Bevölkerung. Als "Gott auf Zeit" repräsentierte der Regierungschef den zentralen Bezugspunkt und war in der Lage, bis hinunter in die kleinste Gemeinde Mexikos Einfluss zu nehmen. Der Präsident verwandelte sich damit in diejenige Figur, die das letzte Wort bei (innerparteilichen) Auseinandersetzungen hatte und gleichzeitig aufgrund des Befehls- und Klientelprinzips über das persönliche Schicksal im politischen Apparat und in den gesellschaftlichen Kreisen entscheiden konnte.

Lázaro Cárdenas steht aber auch als Symbol für heftige Auseinandersetzungen über das Entwicklungsmodell des Landes, das er in eine "sozialistische" Richtung drehte, die gleichzeitig den (staatlich kontrollierten) Gewerkschaften und Organisationen der Bauernschaft eine maßgebliche Rolle zuwies. Damit geriet er nicht nur mit den ausländischen Unternehmen, sondern auch zu der im Norden des Landes angesiedelten Unternehmerschicht in Widerspruch, die ihre Gestaltungsräume durch seine Politik deutlich eingeschränkt sahen. Als "der letzte der großen Utopisten Mexikos" (Benítez 1977: 13) beschrieben, ist es nicht verwunderlich, dass bereits eine Dekade nach Ende der Präsidentschaft vom Cardenismo wenig übrig blieb: Es waren ein "monu-

mentaler staatlicher Apparat” und die beeindruckende korporative Organisation der Gesellschaft. So wurde “eines der radikalsten sozialen Experimente in Lateinamerika” zur Bekämpfung der Unterentwicklung mit überraschender Leichtigkeit außer Kraft gesetzt, wozu auch die Ambiguität des *Cardenismo* beitrug (Niblo 2000).

International wurde Lázaro Cárdenas zu einem Bezugspunkt für eine an nationaler Souveränität und Wahrung der internationalen Ordnung orientierte Position geworden. Auch das mexikanische Asyl für Leo Trotzki im Jahre 1937 sowie die Öffnung des Landes für republikanische Flüchtlinge des spanischen Bürgerkriegs und die Unterstützung der kubanischen Revolution bzw. nationaler Befreiungsbewegungen weltweit haben Cárdenas auch nach seiner Präsidentschaft viel internationale Anerkennung insbesondere “linker” Kreise eingebracht.

Bis in die Gegenwart wirkt die Präsenz von Lázaro Cárdenas über seine Familie in der politischen Landschaft Mexikos nach: Sein Sohn Cuauhtémoc Cárdenas (*01.05.1934) war 25 Jahre in der Staatspartei PRI (auch als Gouverneur seines Heimatstaats Michoacán) aktiv, bevor er 1988 diese Partei verließ und seine politische Karriere im *Partido de la Revolución Democrática* (PRD) fortsetzte. Für die PRD gewann er das Amt des Bürgermeisters der Hauptstadt und trat dreimal erfolglos als Präsidentschaftskandidat an. Sein Sohn, Lázaro Cárdenas Batel (*02.04.1964) setzte die Tradition seines Großvaters und seines Vaters fort und bekleidete ebenfalls als Kandidat der PRD das Amt des Gouverneurs von Michoacán in der Amtszeit 2002-2008.

2. Werdegang und Aufstieg

2.1 Der Weg vom Militär in die Politik

Geboren am 21. Mai 1895 in Jiquilpan im Bundesstaat Michoacán, arbeitete Lázaro Cárdenas nach der Grundschule im lokalen Steueramt und in einer Druckerei, die von föderalen Truppen während der Revolution 1919/11 zerstört wurde. Cárdenas schließt sich daraufhin dem revolutionären Kampf an und tritt 1914 in die Armee von General Álvaro Obregón ein. Schnell wird er wegen seiner militärischen Fähigkeiten zum Mayor des konstitutionalistischen Heeres ernannt und lernt spätere Präsidenten wie Plutarco Elías Calles kennen. In den postrevolutionären Wirren mit ihren kurzfristigen Allianzen und Positionsverschiebungen bleibt Cárdenas den Verbänden der “División del

Norte” verbunden, die eine Stabilisierung des Landes mit militärischen Mitteln zu erringen versucht. Cárdenas unterstützt Calles bei Kämpfen in Michoacán und Nayarit und wird mit 25 Jahren in der Zwischenpräsidentschaft von Adolfo de la Huerta 1920 zum Brigadegeneral ernannt. 1923 während der Präsidentschaft von Obregón (1920-1924) wird er zur Niederschlagung von aufständischen De la Huerta-Anhängern nach Jalisco gesandt, dort verwundet und gefangen genommen. Schließlich erhält er im Februar 1924 seine Freiheit zurück. Der weitere Werdegang zeichnet sich durch den Wechsel zwischen militärischen und politischen Aufgaben aus, die Lázaro Cárdenas stets als verfügbaren Kämpfer für die Sache der nördlichen Armeen zeigt. So wird er zwar 1928 zum Gouverneur seines Geburtsstaates Michoacán bestellt, allerdings lässt er dieses Amt schnell wieder ruhen, um sich an der Niederschlagung von Aufständen im Norden des Landes zu beteiligen. Kaum auf seine Position zurückgekehrt, legt er erneut zwischen Oktober 1930 und August 1931 sein Gouverneursamt nieder, um – diesmal mit klarer politischer Zielsetzung – als Präsident der *Partido Nacional Revolucionario* (PNR) tätig zu sein und dem Kandidaten der Partei Ortiz Rubio den Weg in das Präsidentenamt zu bahnen. 1931 wird der Innenminister in der Regierung von Pascual Ortiz Rubio (1930-1932), 1933 wird er selbst zum Kandidaten der PNR nominiert und schließlich am 4. Juli 1934 zum Präsidenten Mexikos gewählt, um dieses Amt am 1. Dezember 1934 anzutreten.

2.2 Ideelle Grundlagen des Handelns

Seinem Selbstverständnis – auch als messianischer Stempel bezeichnet (Krauze 1977: 129) – folgend war er von einem unbeugbaren Glauben in die Güte (*bondad*) seines Tuns beseelt, die er insbesondere durch den direkten Kontakt zur Bevölkerung immer wieder neu zu gewinnen versuchte. Mit dem Ziel einer engen Verbindung zu den einfachen Mexikanern unternahm er zahllose Reisen durch das Land, was später zu einem zentralen Muster der Präsidentschaftskandidaten bzw. Präsidenten wurde. In einer von Salesianern betriebenen Schule erzogen, ging es ihm auch darum, unnötige Konflikte abzubauen und im Vertrauen auf die Pädagogik zur Entwicklung der Menschen beizutragen. Insofern wandte er sich vom Präsidentenamt aus zunächst der Beruhigung der religiösen Auseinandersetzungen zwischen Katholi-

zismus und laizistischem Staat zu, indem er den Schwerpunkt des Regierungsprogramms mehr auf Art. 27 (nationale Kontrolle über Grund und Boden) und Art. 123 (soziale Fürsorge aus Staatsaufgabe) legte und weniger auf die Durchsetzung von Art. 3 (laizistische Erziehung) und noch weniger auf Art. 130 (Trennung von Staat und Kirche). Damit wurde der stark polarisierende Konflikt mit den Verteidigern der Kirche und religiöser Werte, die sich unter Namen *cristeros* gesammelt hatten und die zu gewaltsamen Konfrontationen mit Präsident Calles geführt hatte, in andere Bahnen gelenkt und das Verhältnis zur Amtskirche und ihren Unterstützern entspannt. Stattdessen verfolgte Cárdenas ein ambitioniertes Programm der Neuorientierung der Erziehung, die am Staat als dem einzigen und direkten Verantwortlichen für die Bildung festhielt. Gewählt wurde für das Erziehungsprogramm das Attribut „sozialistisch“, um dem Erziehungswesen vor allem seine Funktion im Sinne der sozialen Gerechtigkeit zuzuweisen. Cárdenas machte deutlich, dass die Schule nicht als eine ihrer Aufgaben die antireligiöse Propaganda zum Ziel habe, sondern sich auf die soziale Reform als zentrales Zielfeld konzentrieren solle. Damit war das bildungspolitische und pädagogische Konzept jedoch sehr stark in politische und sozioökonomische Kategorien eingepasst, sodass die konkrete Umsetzung in wirtschaftspolitische Zielsetzungen auch im weiteren Verlauf seiner Regierungszeit große Schwierigkeiten bereite (Medin 1975: 178ff.). Damit lief die Pädagogik Gefahr, zur Politik und die Lehrer zu Gewerkschaftsführern oder *campesino*-Anführern zu werden. Im Gefolge konzentrierten sich die Konflikte insbesondere im ländlichen Bereich und die Vertreter des Erziehungssystems wurden dort in viele Auseinandersetzungen einbezogen. Gerade in diesem Sektor wurden massive Investitionen getätigt, um die Zahl der Schulen zu vermehren und damit einen Impuls für das stagnierende Erziehungssystem zu geben. Getragen wurde dies von der Position, dass das Erziehungswesen die Basis der nationalen Einheit darstelle und der zentrale Hebel sei, um gegen die verkrusteten Strukturen vorzugehen. Allerdings erwies sich dieser Ansatz als äußerst prekär, da es nicht gelang, dieses Konzept in der Gesellschaft zu verankern. Die Auseinandersetzung über die Erziehung und die ungeklärte Frage der pädagogischen Konzepte lastete auf dieser politischen Initiative und führte letztlich dazu, dass die eigenen Gefolgsleute das Konzept der „sozialistischen Erziehung“ *ad acta* legten.

Cárdenas distanzierte sich sowohl vom klassischen Liberalismus als auch vom sowjetischen Kommunismus. So führte er im Rahmen seiner Wahlkampagne ein umfassendes Reiseprogramm durch, wo er bei einem Aufenthalt in Tasco erklärte:

Der mexikanische Sozialismus distanziert sich vom individualistischen Liberalismus, da dieser nicht in der Lage war, in der Welt anderes als die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu schaffen, ohne umgebremst die natürlichen Ressourcen des Reichtums und die Produktionsmittel dem Egoismus der Individuen auszuliefern. Vom Staatskommunismus unterscheidet er sich gleichermaßen, da es nicht in der Idiosynkrasie unseres Volkes liegt, ein System anzunehmen, das ihm den Zugang vom integralen Nutzen seiner Anstrengungen abhält und auch einen Ersatz des individuellen Lebensmusters durch ein staatliches wünscht (La Gira de las Lázaro Cárdenas del Río, PNR, México 1934, S. 46).

Mit dieser Abgrenzung vom liberalen wie auch vom kommunistischen Weltbild erlangt Cárdenas in seinem Denken zunächst nur eine negative Bestimmung dessen, was er als sozialistische Doktrin der mexikanischen Revolution versteht. In der positiven Bestimmung dieses Inhalts versucht er deutlich zu machen, dass es ihm um die Ausstattung der organisierten "proletarischen Kollektivität" mit den Quellen des Reichtums und den Produktionsinstrumenten geht, wobei dem Staat jenseits einer einfachen Rolle des Ordnungshüters die Aufgabe zukommt, regulierend auf die Wirtschaft einzugreifen, insbesondere auf die Verteilung des Reichtums und die Kontrolle der Produktion. Daraus wird deutlich, dass er keine staatliche Kontrolle oder sogar Wahrnehmung der Eigentumstitel durch den Staat im Auge hat, sondern den Gewerkschaften und Kooperativen als den beiden zentralen Organismen zur Gestaltung der Zukunft des Landes eine wegweisende Rolle zumisst. Hintergrund ist insoweit für ihn ein klares Bekenntnis zur organisierten Bevölkerung, sei es im Bereich der Arbeiter durch die Gewerkschaften entsprechend ihren beruflichen Interessen, sei es im Bereich der industriellen Unternehmerschaft oder Landbesitzer bzw. der *campesinos*. Der Sozialismus der mexikanischen Revolution findet demnach bei ihm seinen Ausdruck als ein wirtschaftlicher Pluralismus, in dem das Proletariat sich gewerkschaftlich organisieren soll und die Konsum- und Produktionskooperativen eine entsprechende Organisationsform annehmen sollen.

2.3 Der Aufstieg und die Emanzipation im Präsidentenamt

Zunächst mit der Unterstützung des *Jefe Máximo de la Revolución* Plutarco Elías Calles (Präsident 1924-1928) an die Macht gekommen, vermag Cárdenas sich mit seinem Sechs-Jahres-Regierungsprogramm als Handlungsgrundlage zunehmend aus dessen Kontrolle zu befreien. Die Distanzierung von seinem politischen Ziehvater, der sich jenseits der Institutionen eine politische Machtbasis geschaffen hatte und Cárdenas' gewählten Vorgänger zum Rücktritt gezwungen hatte, stellt eine der wichtigsten Leistungen des Präsidenten dar: Cárdenas erklärte die "desaparición de poderes", um Gouverneursposten neu besetzen zu können, verlangte den Rücktritt seines – mit Gefolgsleuten von Calles besetzten – Kabinetts und entledigt sich damit der *Callistas* (Krauze 1987: 100). Am 9. April 1936 schließlich zwang er Calles dazu, ins Exil zu gehen; damit verschwindet die "Macht hinter dem Thron" (Krauze 1987: 102), die im Rahmen des *Maximato* (1928-1934), also der anhaltenden Hegemonie des *Jefe Máximo* Plutarco Elías Calles, die mexikanische Politik geprägt hatte.

Im Ergebnis gelang Cárdenas damit das Ende der militärischen Hegemonie in der Regierungspartei, die Einschränkung der Querelen zwischen verschiedenen Blöcken im Parlament, die Bändigung der anderen Gewalten sowie der Aufstieg einer Politik der Massen und eines korporativen Staates, wie es schon während seiner Tätigkeit als Gouverneur in Michoacán erkennbar geworden war. Damit verbunden war ein Generationswechsel: Die eigentliche Revolutionsgeneration tritt ab und die Generation des Aufbaus, die eher nur Zeuge der Revolution gewesen war, tritt ins Rampenlicht (Krauze 1987: 102). Erstmals wird im Falle von Cárdenas ein Politiker erfolgreich, der nicht aus dem Norden, sondern aus Zentralmexiko kam, aber sich mit den Kräften der für den Revolutionsverlauf entscheidenden Strömung des Nordens verbunden hatte (Tobler 1984: 568). Für Cárdenas war damit die notwendige Autonomie eröffnet, um sein politisches Projekt umzusetzen. Das wichtigste Instrument war dabei die Zentralisierung der Macht in der Hand des Präsidenten, nicht mehr des Caudillo. Cárdenas' Aufstieg ist insoweit mit der Institutionalisierung der Machtausübung verbunden, die sich nicht jenseits der persönlichen Qualitäten, etwa des Charisma des Präsidenten vollzieht, aber gleichwohl sehr viel stärker auf die Mechanismen der Herrschaft *qua* Institutionen setzt.

Die Amtsführung von Cárdenas im Präsidentenamt wird als progressiv und nationalistisch bezeichnet, Ziel ist die Umsetzung der in der Verfassung von 1917 festgeschriebenen sozialen Errungenschaften. Hierzu zählen:

- Die Agrarreform und die Organisation des Agrarsektors in der *Confederación Nacional Campesina* (CNC) als Dachverband: Mit der Enteignung von 18 Mio. Hektar setzt der Präsident ein Zeichen zugunsten der Stärkung ejidaler Strukturen¹ des gemeinschaftlichen Besitzes an Grund und Boden, sodass Großgrundbesitz und *haciendas de facto* verschwanden und damit die Macht der Landaristokratie gebrochen war. Stattdessen wuchs eine städtische Schicht heran, die sich sehr viel stärker einer industriellen Entwicklungsstrategie im Rahmen geschützter Märkte verschrieb und zum maßgeblichen Motor des wirtschaftlichen Wachstums in den folgenden Dekaden wurde. Mit der Unterstützung der lokalen (Klein)Strukturen auf dem Lande durch Kredite und technische Beratung wurde eine massive Förderung in Gang gesetzt, sodass die *campesinos* zur zentralen Grundlage der politischen Unterstützung des Regimes wurden.
- Die Unterstützung der Arbeiterbewegung, ihrer Einigung unter dem Dach der *Confederación de los Trabajadores de México* (CTM) und ihre Mobilisierung zugunsten des Systems. Zunächst stützte der Präsident vor allem die Ausübung des Streikrechts und schritt nur selten zu dessen Begrenzung ein. Als Schlichter übernahm der Staat oftmals Position zugunsten der Arbeitnehmerinteressen und förderte ihre Forderungen nach Beteiligung. Mit der Festigung der Gewerkschaften und ihre Einbindung in ein politisches Mandat gelang es Cárdenas, sich eine eigene Machtgrundlage zu schaffen, auf die er sich bei politischen Konflikten verlassen konnte.

Das ordnungspolitische Leitbild von Lázaro Cárdenas bezog sich auf die Intervention des Staates als regulative Einheit im ökonomischen

¹ Das *ejido* (span. Gemeindeland) wurde seit der Kolonialzeit in Mexiko an die Gemeinden zum Zwecke der Selbstversorgung übergeben, wobei ein gemeinschaftlicher Besitz bei individueller Nutzung vereinbart wurde. Damit war das Land unveräußerlich, eine Regelung, die dann auch nach der mexikanischen Revolution in Art. 27 der Verfassung verankert wurde.

Prozess mit dem Ziel der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und der Reduzierung von Abhängigkeit zwischen den sozialen Schichten, indem diesen über den Gedanken der Gemeinwirtschaft durch Kooperativen ein eigener Wirtschaftsraum bereitgestellt wurde. Dies erlaube – so die Erwartung – Fortschritte für die Arbeiterklasse und gleichzeitig ein Wachstum der Produktivität des Landes, ohne sich an ausländisches Kapital binden zu müssen. Die Kooperativen, ob im Bereich der Landwirtschaft, des Konsums oder selbstverwalteter industrieller oder Dienstleistungsbetriebe, waren für Cárdenas die Basis der nationalen Ökonomie, die er stärken und gleichzeitig als wirtschaftliches Potential sowie politische Machtstruktur entwickeln wollte. Im Kontext der Vorkriegszeit erwies sich dies als eine zunächst die wirtschaftliche Entwicklung bremsende, aber mittelfristig durchaus erfolgreiche Perspektive, da die Weltökonomie durch die Kriegswirtschaft in massive Verwerfungen geriet und Mexiko sich mit seinem strategischen Rohstoff Erdöl nicht als frei agierender Anbieter auf dem Weltmarkt bewegen konnte.

3. Macht und Anhängerschaft

Cárdenas begründete in seiner Regierungszeit einen neuen Präzidentalismus als Grundlage eines Staatsmodells, das zunächst unter der Kontrolle der staatstragenden Partei stand. Er reformierte mit der Ablösung des Systems von Plutarco Elás Calles die Strukturen der *Partido Nacional Revolucionario* (PNR) und überführte sie in die *Partido de la Revolución Mexicana* (PRM), die später als PRI bis zum Jahr 2000 unangefochten den Präsidenten stellen konnte. Grundlage dafür war die Einheit von Regierungsamt und Kontrolle über die dominierende politische Partei, zunächst durch die Säuberung des Apparates von Gefolgsleuten von Calles. Mit diesem Befreiungsschlag war Cárdenas' Position im Zentrum der Macht gesichert und er konnte seine Vorstellungen ungefährdet von Anfeindungen aus der eigenen Partei oder anderen politischen Machtzentren entwickeln. Eine zentrale Basis seiner Macht wurde die organisierte Arbeitnehmerschaft der *Confederación de Trabajadores de México*. Deren Organisationsprinzip, d.h. gleichzeitig Gewerkschaften auf der Ebene von Fabriken wie auch von Industriegewerkschaften mit nationaler Dimension zusammenzuführen, kann als die entscheidende Wendung in der mexi-

kanischen Gewerkschaftsbewegung betrachtet werden (Rott 1975; Domitra 1975). Dabei war der Präsident bereit, die Kosten einer wachsenden, aus Sicht der Unternehmerschaft explodierenden Streikbereitschaft und -häufigkeit auf sich zu nehmen, um sich damit einen stärkeren Rückhalt zu verschaffen. Hinzu kam, dass auch die Arbeitsgerichtsbarkeit sich zu einer gewerkschaftsfreundlichen Urteilsfindung hin orientierte (Tobler 1984: 579), wodurch die Unternehmer in die Defensive gerieten. Unmittelbarer Ausfluss dieser gewerkschaftlichen Basis und der Unterstützung seitens der Regierung war die Entscheidung des Präsidenten, im Konflikt der Eisenbahnarbeiter dadurch eine strategische Weichenstellung herbeizuführen, dass die Nationalisierung des Eisenbahnunternehmens im Juni 1937 erklärt wurde, da es sich um einen essentiellen Bereich für die innere politische Stabilität und die Außenverteidigung des Landes handelte. Seine Präferenz, nach der Nationalisierung den Betrieb den Arbeitnehmern zur Selbstverwaltung zu überlassen, sollte sich jedoch bald als historischer Irrtum herausstellen, der angesichts einer massiven Zunahme von Unfällen revidiert werden musste.

Ähnlich wie im Bereich der Arbeitnehmerschaft bemühte sich Cárdenas auch um die Organisation der bäuerlichen *campesino*-Bevölkerung in der *Confederación Nacional Campesina*. Dabei übergang er bewusst die Forderung nach Unabhängigkeit der *campesino*-Organisationen und formulierte als zentrales Ziel, dass die neue Organisation von der Partei geführt werden sollte. Im Vordergrund ihrer Tätigkeit stand – ähnlich wie im Regierungsprogramm – die Garantie der kollektiven Bewirtschaftung des *ejidos*, um einem weiteren Vordringen einer agrarischen Klein-Bourgeoisie entgegenzuwirken und das *ejido* zum zentralen Muster der Agrarwirtschaft zu erheben. Mit dieser organisatorischen Neuformierung hatte Cárdenas auch die Grundlagen für die Reform der Partei geschaffen, die zur PRM wurde. Nach den parteiinternen Auseinandersetzungen, die sich zwischen einem linken und einem Zentrums-lager ergeben hatten, war eine Revitalisierung der Partei und insbesondere eine stärkere Annäherung und Integration der mobilisierten Bevölkerung im städtischen und ländlichen Kontext in diese Organisationen notwendig. Insbesondere aus dem linken Lager wird die Forderung nach der Bildung einer Volksfront erhoben, die der Partei zwar eine politische Rolle zuschreibt, aber den Vorfeldorganisationen CTM und der späteren CNC alle Frei-

heiten für die Gestaltung ihrer Politik einräumen sollte.² Zunehmend verdichtete sich die Debatte in Richtung auf eine sektorbezogene Organisation, die sich aus den korporativen Pfeilern des Arbeitersektors, des *campesino*-Sektors und des Militär-Sektors zusammensetzen sollte, ein Vorschlag, den Cárdenas zu Beginn des Jahres 1937 lancierte. Die Bildung der PRM Ende März 1938 stellt insoweit den Schlusspunkt dar, mit dem vier Sektoren als Basis der Partei gebildet wurden; als ergänzender Sektor zu den bereits drei genannten kam der *sector popular* als Zusammenführung von freien Berufen, Industriellen, Kleinunternehmen und Mittelschichtvertretern hinzu.

Allerdings wurde auch die Privatwirtschaft dem Modell einer „verfassten Gesellschaft“ im Sinne Cárdenas’ unterworfen: Sämtliche Unternehmer wurden gezwungen, den Standesorganisationen *Confederación de Cámaras Industriales* (CONCAMIN) oder der *Confederación de Cámaras Nacionales de Comercio* (CONCANACO) beizutreten, was als Ausdruck der besonderen Beziehungen zwischen dem Staat und der *iniciativa privada* präsentiert wurde. Mit diesem Muster der Zwangsmitgliedschaft waren die Voraussetzungen für die Reform der politischen Partei gelegt.

Nicht zu unrecht ist darauf hingewiesen worden, dass es sich bei dieser Reform nicht nur um die Neuaufstellung einer Partei handelte, sondern sie als die politische Restrukturierung der Nation im Sinne einer funktionalen Demokratie interpretiert wurde, die mit Zentralisierung und Kontrolle einherging (Medin 1975: 107f.). Damit wurde der „revolutionären Familie“³ eine politische Form gegeben, die den sozialen und politischen Konflikt in die Partei hinein organisierte und damit zentrifugale Tendenzen im Machtaustrag zu vermeiden trachtete. Mit diesem politischen Instrument hatte sich der erstarkte Präzidentismus in Mexiko unter Cárdenas einen Hebel geschaffen, um die Dominanz der Exekutive zu verstärken und die patriarchalischen Ten-

2 Hier zeigte sich dann der Konflikt mit dem von Vicente Lombardo Toledano geführten kommunistischen Teil der Gewerkschaftsorganisationen, die in der *Confederación General de Obreros y Campesinos Mexicanos* (CGOCM) zusammengeschlossen waren und sich nicht den Systemimperativen unterordnen wollten.

3 Dieser Begriff stammt von Frank Brandenburg (1964: 91) und beschreibt die mit impliziten Regeln hergestellte Einheit von Gruppen und Interessen um die herrschende Partei und die Staatsbürokratie herum, die Verhaltensdisziplin, klientelistische Verteilungsmaxime und Elitenzirkulation bewerkstelligte.

denzen des politischen Systems in eine institutionelle Form zu gießen. Ideologisch bedeutete dies die Postulierung der Identität von vier grundlegenden Konzepten: die Nation, die Revolution, die Partei und die Regierung. Dieses Muster ist in einem Satz zusammengefasst worden:

Die neue mexikanische Nation ist jene, die durch und in der Revolution entsteht; alle revolutionären Kräfte sind in der PRM organisiert und repräsentiert und die Regierung ist die Regierung der revolutionären Kräfte des PRM zugunsten des nationalen Interesses. Der Präsident wird somit zum Kulminationspunkt der nationalen und revolutionären Integration, die sich über die Partei und die Regierung der Nation vollzieht (Medin 1975: 112).

Die PRM konnte – und dies hat die Nachfolgepartei PRI ebenfalls umgesetzt – die Exklusivität des revolutionären Erbes und der Nation für sich reklamieren und damit die Einheit und Identität der politischen Grundlagen der Nation postulieren.

4. Bedeutung

In der Gesamtbetrachtung kommt der Regierungszeit von Lázaro Cárdenas eine prägende Rolle zu, sie kann als “die eigentliche Nahtstelle zwischen spätrevolutionärer Konsolidierung und der ... [bis zum Jahr 2000 regierenden (Einfügung G.M.)] Institutionalisierten Revolution” (Mols 1983: 87) betrachtet werden. Sie bildet einen entscheidenden Abschnitt für die nationale Entwicklung und den internationalen Auftritt Mexikos durch die Modernisierung der gesellschaftlichen Strukturen, den Aufbau politischer Institutionen und die Konsolidierung maßgeblicher Prinzipien. Der Cardenismus, also die ideengeschichtliche Denktradition im Gefolge von Lázaro Cárdenas, hat sich als historischer und politischer Prozess in der Zeit der Postrevolution nicht durchgängig erhalten, vielmehr tauchte dieser als gebrochene Traditionslinie in der mexikanischen Geschichte immer wieder auf, etwa bei der Enteignung der Banken durch Präsident López Portillo (1976-1982) im September 1982. Angesichts der wachsenden Kluft zwischen den Erwartungen der Bevölkerung und der Leistungsbilanz der aufeinanderfolgenden Regierungen der Postrevolution erreichte Cárdenas die Integration der Massen in ein korporativ organisiertes System, das bis zum Ende des Jahrhunderts aktions-, wenn auch nicht immer bindungsfähig zur Bevölkerung blieb. Dabei baute Cárdenas

auf Verfassungsprinzipien, die bereits konsolidiert waren: Erziehung (Art. 3), nationales Eigentum an Grund und Boden mit dem Untergrund (Art. 27), die arbeitsrechtlichen Bedingungen mit der Streitschlichtung des Staats (Art. 123) sowie das Wiederwahlverbot und die damit begründeten Muster der Austauschbeziehungen zwischen Staat und Gesellschaft, d.h. eine Philosophie des Wandels durch reguläre und erwartbare Auswechslung des verantwortlichen Präsidenten und seiner Regierung.

Zudem nahm er sich noch vorhandener Unsicherheiten an wie etwa der Fragilität der Regierungen, ordnete den Bereich der politisch-militärischen Instabilität, förderte die Bildung von Parteien und trug mit dem korporativen Modell zur Absicherung der fehlenden inneren Einheit einer nationalen politischen Klasse bei. Die durch die Reformen begründeten Schwierigkeiten bei der Reorganisation der Wirtschaft steuerte er erfolgreich und leistete damit einen Beitrag zu den bereits angelaufenen Bemühungen um den nationalen Wiederaufbau nach Erschöpfung durch bewaffnete Auseinandersetzungen.

4.1 Die Überwindung des Konflikts mit der Amtskirche und den cristeros

Zu Beginn seiner Amtszeit zeichnete sich die mexikanische Gesellschaft durch eine doppelte Spaltung aus: zum einen zwischen den Anhängern der katholischen Kirche und der laizistischen, liberalen und antiklerikalen Tradition des Landes, die sich im Rahmen des *cristero*-Krieges in einem Kulturkampf unversöhnlich gegenüberstanden (Meyer 1997). Zudem artikulierte sich weiterhin die Konfliktsituation zwischen Latifundisten und landlosen *campesinos*, eine bereits aus der mexikanischen Revolution 1910/11 herüberreichende Auseinandersetzung, die die Gesellschaft spaltete. Diese sehr schematische Analyse lässt sich auch in politischer Weise ausdrücken insofern, dass angesichts des Zusammenpralls zwischen konservativen Kräften, die in ihren sozialen und ökonomischen Forderungen sogar reaktionären Charakter annahmen und dem von Calles immer wieder angestachelten antireligiösen Radikalismus die mexikanische Realität extremen Spannungen ausgesetzt wurde. Nicht zuletzt hatte die mexikanische Regierungspartei unter Präsident Calles in der Zeit seines Einwirkens auf die Politik als *Jefe Máximo* eine Konfrontation erzeugt, die zu

gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen kirchentreuen Kräften und der Staatspartei führten. Die Kontinuität des *Maximato* zu Beginn der Regierungszeit von Cárdenas machte die von ihm unmittelbar nach Amtsantritt verbreiteten Positionen zur nationalen Einheit unwirksam. Zunehmend wurde deutlich, dass Cárdenas eine Abgrenzung zu Calles finden musste, wenn er nicht dieselben Begrenzungen seiner Präsidentschaft erleiden wollte, wie dies für den vorzeitig zurückgetretenen Ortiz Rubio gegolten hatte.

Allerdings erwies sich das Bemühen von Cárdenas um die Entschärfung des Konflikts mit den kirchlichen Gruppierungen nicht als dauerhaft erfolgreich: 1937 erschien der *Sinarquismo* (vgl. Meyer 2003) auf der politischen Bühne, eine mit Einfluss der spanischen Falange und faschistischer Kreise an kirchlichem und antikommunistischem Patriotismus orientierte Bewegung. Auch wenn die *Unión Nacional Sinarquista* keine nachhaltige Wirkung entfalten konnte, so gelang es ihr doch, an die alten Konfliktlinien des *cristero*-Kampfes anzuknüpfen und sie in einen politischen Kontext zu stellen.

4.2 Der Kampf um wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes: Die Nationalisierung des Öls

Bereits im Vorwahlkampf hatte Cárdenas deutlich gemacht, dass ihm die wirtschaftliche Unabhängigkeit Mexikos als zentrale Herausforderung galt. Dabei ging es ihm insbesondere auch um die Dynamisierung der Wirtschaft, die durch den massiven Verstärkerungs-Prozess des Landes zentrale Bedeutung erlangt hatte. Insofern verfolgte Cárdenas eine protektionistische Politik zugunsten der nationalen Industrie, um sie vor Konkurrenz zu schützen. Einen hohen Stellenwert erhielt dabei die Kontrolle über die natürlichen Ressourcen, die zunächst mit einer Erhöhung der Steuern auf die Gewinne der Unternehmen umgesetzt wurde. Dabei wurden die mineralischen Rohstoffe und das Öl als Basis der Entwicklung der mexikanischen Wirtschaft angesehen. Sowohl die nationalen wie auch die internationalen Firmen liefen allerdings Sturm gegen die Versuche staatlicher Organe, auf die Lenkung der Unternehmen Einfluss zu nehmen, wobei die Gruppe der Industriellen aus Monterrey die Speerspitze bildete. Unter dem Motto des Kampfes gegen das Vordringen des Kommunismus suchte die Unternehmerschaft in der Öffentlichkeit für ihre Interessen zu werben.

Dabei war sie aber gleichzeitig bereit, die Anstrengungen und Subventionen, die das Wirtschaftsmodell vorsah, anzunehmen. Mit staatlichen Investitionsprogrammen zur Entwicklung der Infrastruktur, der Stärkung der Zentralbank (*Banco de México*) durch die Übertragung der Goldreserven in die Aktiva der Bank sowie durch die Entwicklung eines vor allem für die ländliche Kreditvergabe hilfreichen Systems von Entwicklungsbanken (*Banco Nacional de Crédito Ejidal*; *Banco Nacional de Crédito Agrícola*; *Banco Nacional Obrero y de Fomento*) wurden von Cárdenas Instrumente geschaffen, um den Kooperativen und den von den Arbeitnehmern geleiteten Unternehmen Zugang zu Kreditfazilitäten zu eröffnen.

Mit der Enteignung der Ölindustrie, von Cárdenas am 18. März 1938 dekretiert, ist eines der zentralen Identifikationselemente seiner Präsidentschaft angesprochen. Damit endete sein Versuch, ein Gleichgewicht und ein Zusammenwirken mit den Ölunternehmen herzustellen, nachdem sich dies als eine konfliktive Angelegenheit herausgestellt hatte. Da diese sich weigerten, die von Cárdenas proklamierte Oberherrschaft der nationalen Interessen und der mexikanischen Souveränität anzuerkennen, war die Konfrontation unvermeidlich. Dies zumal Mexiko mit seinen leicht auszubeutenden Erdölvorkommen sehr viel bessere wirtschaftliche Gewinnmöglichkeiten für die Unternehmen eröffnete, als das im Vergleich zu den Quellen in den USA möglich war. So lagen die Investitionskosten, um ein Fass Rohöl zu produzieren, in Mexiko im Jahr 1935 bei 8,64 US\$, während sie sich in den Vereinigten Staaten auf die Summe von 48,12 US\$ beliefen (Medin 1975: 137). Die Gewinnspanne war daher für die Unternehmen insbesondere aus den USA sehr attraktiv, auf der anderen Seite waren die Einwirkungsmöglichkeiten des mexikanischen Fiskus über die Abschöpfung von Steuern sehr begrenzt.

Anlass für die Nationalisierung waren die Auseinandersetzungen in einem gewerkschaftlichen Konflikt des *Sindicato de Trabajadores Petroleros de la República Mexicana* (STPRM), die als Teil der CTM zum engen Bestandteil des Herrschaftssystems der PRM gehörte. Die Streikschlichtung durch das Arbeitsministerium wurde von den Unternehmen jedoch nicht anerkannt, die sich ihrerseits an den Obersten Gerichtshof wandten und mit dem Abzug ihrer Guthaben auf mexikanischen Banken begannen. Nicht nur mit diplomatischer Unterstützung und wirtschaftlichem Druck aus den Vereinigten Staaten und

England, sondern auch mit einer angedeuteten Drohung einer möglichen direkten Intervention dieser Länder wurde der Druck auf die mexikanische Regierung erhöht. Cárdenas ließ sich jedoch auch von entsprechenden Äußerungen der Regierungen der USA und Englands nicht beeindrucken und setzte die Enteignung um; gleichzeitig sorgte er für die notwendige Unterstützung in der mexikanischen Gesellschaft durch die Mobilisierung der innerhalb der PRM versammelten Massenorganisationen.

Die angekündigten Konsequenzen für das Land durch Embargos, Zahlungseinstellungen etc. erwiesen sich als beherrschbar, da sich das politische Klima nicht zuletzt aufgrund des übergeordneten Interesses Roosevelts an der Sicherung einer panamerikanischen Einheit angesichts der Kriegsgefahr in Europa verbesserte. Die Auseinandersetzungen, die sich dann insbesondere auf die Frage der Entschädigungen bezogen, dauerten bis in den November 1941 an, als Mexiko und die USA schließlich die Erledigung ihrer gegenseitigen Ansprüche erklärten. Gleichzeitig agierten jedoch auch die Erdölunternehmen unabhängig von der staatlichen Unterstützung in ihren Heimatländern. Sie erschwerten den Erwerb von Ersatzteilen für die Ölfelder und Raffinerien und blockierten gleichzeitig die Aufnahme mexikanischen Öls auf dem Weltmarkt. Mexiko sah sich daher gezwungen, sein Öl an die Achsenmächte Deutschland, Japan und Italien zu verkaufen, um den negativen Wirkungen der Repressalien zu entgehen. Gerade dieses Element dürfte die USA dazu bewogen haben, den Streit in der eigenen Hemisphäre zu beenden, um im aufziehenden Weltkrieg nicht eine Unterstützung der Achsenmächte durch mexikanisches Öl zu riskieren.

4.3 Die Wiederaufnahme des Revolutionsprogramms im neuen Kleid: Die Agrarreform

Das Agrarproblem war Ausgangspunkt der Revolution in Mexiko und bestimmte die politische Agenda für die kommenden Jahrzehnte. Grundlage hierfür war insbesondere Artikel 27 der Verfassung von 1917, der die Notwendigkeit der Restitution der *ejidos* implizierte und ihnen eine bevorzugte Position in den Formen des Landbesitzes zuwies. Damit war deutlich, dass der revolutionäre Anspruch – sollte er ernst genommen werden – zu einer Konfrontation mit dem Groß-

grundbesitz führen würde. Für Cárdenas spielte das *ejido* eine zentrale Grundlage der neuen sozialen und wirtschaftlichen Struktur auf dem Lande insoweit, dass neben dem privaten Kleineigentum keine weitere Besitzform existieren sollte; dies bedeutet eine Konfrontation mit den Großgrundbesitzern. Es ging ihm um einen integralen Ansatz, der Bewässerung, Kreditvergabe, Erziehung, Ausbildung etc. mit dem Anspruch der Fortdauer der ejidalen Struktur verband.

Im Laufe seiner Präsidentschaft verteilte Cárdenas mit der Enteignung von Grundbesitz ohne Entschädigung 17 Mio. Hektar Land, was deutlich über dem bis zu seinem Amtsantritt realisierten Volumen der Agrarreform von 10 Mio. Hektar lag. Dabei beschränkte sich die Tätigkeit der Regierung nicht nur auf die Verteilung von Grund und Boden; diese Maßnahme war begleitet von einem breiten Angebot an Krediten, der Bereitstellung landwirtschaftlicher Maschinen und technischer Beratung sowie einer spürbaren Erweiterung der sozialen Infrastruktur. Von daher kann die Agrarreform von Cárdenas als die "wahre Revolution" verstanden werden, da sie die Prinzipien der Revolution von 1910/11 und der Verfassung von 1917 zur Wirkung brachte. Durch die Anerkennung von Formen des Kleinbesitzes, die sich in aktiver Nutzung befanden, erkannte Cárdenas, dass es nicht nur um eine Förderung der gemeinschaftlichen Besitzformen des *ejido* gehen konnte, sondern dass sie ergänzt werden musste durch eine entsprechende Bereitstellung von Möglichkeiten von nicht-ejidalen Formen der Landnutzung. Im Rahmen der Neustrukturierung der Landwirtschaft veränderte sich die Besitzstruktur deutlich: Von 7.049 *ejidos* im Jahr 1935 wuchs die Zahl bis 1940 auf 14.525. Die von den *ejidos* bewirtschaftete Oberfläche steigerte sich von 11 Mio. Hektar auf 27 Mio. Hektar im selben Zeitraum (Medin 1975: 167). Mit der Einführung der Figur des *Ejido-Colectivo*, einer Art Agrargenossenschaft, in der der Boden von Produktionsgenossenschaften gemeinsam bearbeitet wurde, wurde auch für hochproduktive Bereiche der mexikanischen Landwirtschaft eine Struktur gefunden, die im Ertrag nicht hinter den Zahlen des traditionellen Großgrundbesitzes zurückblieb. Zudem konnten auf die Weise auch Landlose in die Struktur des gemeinsamen Wirtschaftens miteinbezogen werden und die Zweiteilung der mexikanischen Wirtschaft zwischen Subsistenz- und Export-Landwirtschaft entgegengewirkt werden. So gelang es sicherzustellen, dass trotz der Agrarreform kein massiver Einbruch in der landwirtschaftli-

chen Produktion erfolgte, sondern dass bereits 1937/38 eine Produktionssteigerung bei Getreide und Baumwolle erreicht werden konnte. Das *Ejido-Colectivo* entwickelte sich zum Lieblingsprojekt von Cárdenas, da er darin die Postulate der Agrarreform und der Einkommenssicherung für die ländliche Bevölkerung in besonderer Weise mit der Rentabilität moderner Betriebe zu vereinbaren beabsichtigte.

Ihm wurde daher auch nach Beendigung seiner Präsidentschaft zu verschiedenen Gelegenheiten die Leitung staatlicher Großbetriebe übertragen, um seine Erfahrung bei der Betriebsführung zu nutzen.

4.4 Die Neupositionierung Mexikos in der internationalen Politik

Die kritische Haltung gegenüber ausländischen Interessen und die Bewahrung der nationalen Souveränität und Identität können als die Merkmale des internationalen Handelns der Regierung von Präsident Cárdenas festgehalten werden. Kulminationspunkte dieser Politik waren zum einen die Agrarreform, die bereits ausländische Interessen berührte, aber in besonderer Weise natürlich die Enteignung der ausländischen Ölunternehmen. Ob die Bezeichnung "Anti-Imperialismus" als Grundformel der cardenistischen Politik zutreffend ist, muss jedoch bezweifelt werden.

Weithin ist die internationale Rolle Mexikos in der Regierungszeit von Präsident Cárdenas unter dem Vorzeichen des "Antiimperialismus" (Medin 1975) interpretiert worden, allerdings bringt diese Formel die Motive seiner Außenpolitik nicht hinreichend zum Ausdruck. Dies gilt insbesondere für die Position Mexikos zum Konzept der "guten Nachbarschaft", das Präsident Roosevelt im Zeichen eines gestärkten Panamerikanismus im Sinne der Abwehr der Präsenz raumfremder Mächte in der Region verfolgte. Entgegen den Positionen Argentiniens und Brasiliens unter ihren Anführern Domingo Perón und Getúlio Vargas war Cárdenas durchaus für die panamerikanistische Position empfänglich, allerdings in einer Wendung zum Lateinamerikanismus im Sinne der gemeinsamen Abwehr imperialer Einmischung und einer effektiven Einheit der Völker gegen Interessen externer Akteure an den Ressourcen der Region. Ziel war in diesem Sinne die "Neutralisierung" der Interessen der USA im Sinne der mexikanischen außenpolitischen Tradition der Nicht-Intervention, die Cárdenas auch auf den panamerikanischen Konferenzen immer wieder

zu verankern versuchte. Auch versuchte das Land durch eine prononcierte Stützung des Völkerbundes, dem Mexiko im Jahr 1931 beigetreten war, die bestehende internationale Ordnung zu bewahren und lehnte daher externe Eingriffe beim Sturz der republikanischen Regierung in Spanien, den “Anschluss Österreichs” durch den Nationalsozialismus und Invasion Finnlands durch die UdSSR, nachdrücklich ab. Aktiv intervenierte das Land zugunsten der republikanischen Regierung in Spanien, an die 1937 auch noch Waffenverkäufe getätigt wurden.

Wie die Mehrheit der lateinamerikanischen Länder reagierte Mexiko auf den Kriegsausbruch in Europa 1939 mit einer Neutralitätserklärung, die jedoch gerade unter dem Gesichtspunkt der Lieferungen von Öl an die Achsenmächte nach den Konflikten mit den USA eine besondere Note erhielt, war es doch dem Land gelungen, auf diese Weise seine Ölexporte zwischen 1937 und 1939 beinahe konstant zu halten. Die Fortsetzung dieser Linie des außenpolitischen Handelns wurde insbesondere auch dadurch sichtbar, dass Cárdenas nach Beendigung seiner Amtszeit als Präsident von seinem Nachfolger Manuel Ávila Camacho angesichts der schwierigen internationalen Weltlage zum Verteidigungsminister berufen wurde.

In vielfacher Hinsicht wird für die Zuordnung zum Konzept des “Antiimperialismus” dabei die Tätigkeit von Cárdenas nach Ausscheiden aus der Regierung im Kontext der internationalen Solidaritätsbewegung für die kubanische Revolution auch auf seine Regierungszeit übertragen, was jedoch nur im beschränkten Umfang als Interpretationsfolie geeignet ist. Die Offenheit Mexikos für Asylsuchende orientierte auch Cárdenas Handeln nach dem Ende der Republik und der Machtübernahme Francos, die zu einer umfassenden Solidarität mit den unterlegenen Kräften führte und die Bereitschaft zeigte, Verfolgte aufzunehmen. In den 1960er Jahren wird Cárdenas aktiv zugunsten der kubanischen Revolution, deren Führer er in den 1950er Jahren bei ihrem Aufenthalt in Mexiko unterstützt hatte. Cárdenas avancierte zum Organisator und zentralen Figur bei der Ausrichtung der “Lateinamerikanischen Konferenz für nationale Souveränität, Emanzipation und Frieden”, unterstützte das *Movimiento de Liberación Nacional 1961*, das verschiedene linke Persönlichkeiten und Bewegungen zusammenführte und erwies sich in dieser Hinsicht als Aktivposten der mexikanischen Außenpolitik – nicht immer mit Billi-

gung der jeweiligen Amtsinhaber im Präsidentenpalast – zugunsten von Befreiungsbewegungen.

Dass mit dem Ende der Regierungszeit von Lázaro Cárdenas auch gleichzeitig der Kulminationspunkt der mexikanischen Revolution als erreicht angesehen wird (Tobler 1984: 623), macht die Ausstrahlung dieser Jahre von 1934-1940 wie auch der Person des Präsidenten deutlich. Als "Revolution von oben" stellt diese Spätphase des mexikanischen Revolutionszyklus das Gegenstück zum Aufbegehren von unten dar, das den Beginn der Revolution 1910/11 kennzeichnete. Cárdenas' persönliche Leistung ist gerade darin zu erkennen, dass es ihm gelang, eine Fülle von Konflikten in institutionelle Bahnen zu lenken und dadurch jene Stabilität zu begründen, die für den weiteren Verlauf der mexikanischen politischen Entwicklung maßgeblich geworden ist, sowohl unter positiven wie auch negativen Kennzeichen.

Literaturverzeichnis

- Benítez, Fernando (1977): *Lázaro Cárdenas y la Revolución Mexicana*, Bd. III: *El Cardenismo*. México, D.F.
- Brandenburg, Frank (1964): *The Making of Modern Mexico*. Englewood Cliffs, N.J.
- Domitra, Michael (1975): *Die Rolle der Gewerkschaften im mexikanischen Herrschaftssystem: Ein Beitrag zur Theorie der Gewerkschaften in Entwicklungsländern*. Bonn-Bad Godesberg.
- Krauze, Enrique (1977²2001): *General Misionero: Lázaro Cárdenas* (Biografía del Poder). México, D.F.
- (1987): *Francisco Villa: entre el ángel y el fierro*. México, D.F.
- Medin, Tzvi (1975): *Ideología y praxis política de Lázaro Cárdenas*. México, D.F.
- Meyer, Jean A. (1997): *La Cristiada*. 4 Bde. México, D.F.
- (2003): *El sinarquismo, el cardenismo y la Iglesia (1937-1947)*. México, D.F.
- Mols, Manfred (1983): *Mexiko im 20. Jahrhundert*. Paderborn.
- Niblo, Stephen R. (2000): *Lázaro Cárdenas. Dos pasos adelante, un paso atrás*. México, D.F.
- Rott, Renate (1975): *Die mexikanische Gewerkschaftsbewegung: Eine Untersuchung ihrer Entstehung und Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung der abhängigen Industrialisierung*. Kronberg/Taunus.
- Tobler, Hans Werner (1984): *Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch 1910-1940*. Frankfurt am Main.

Kommentierte Bibliografie

Von Lázaro Cárdenas sind vier Bände an persönlichen Aufzeichnungen unter dem Titel *Apuntes* (México, D.F., 1972) erneut aufgelegt worden, zusätzlich zwei Bände mit Briefen des Präsidenten als *Epistolario* (México, D.F., 1966), *Palabras y documentos públicos* in 3 Bänden (México, D.F., 1978) sowie die offiziellen Dokumente und Arbeitsberichte zum Ende der Regierungszeit mit dem Titel *Seis años de gobierno al servicio de México* (México, D.F., 1940).

Als Bibliografie über die wissenschaftlichen Arbeiten zu Lázaro Cárdenas hat die UNAM im Kontext einer Ausstellung den Band *Logros del Cardenismo. Exposición bibliohemerográfica con motivo del centenario de su natalicio* (México, D.F., 1996) herausgegeben. Stephen R. Niblo erläutert in seiner Untersuchung *Lázaro Cárdenas. Dos pasos adelante, un paso atrás* (México, D.F., 2000) insbesondere die Reichweite und Ambiguität des cardenistischen Programms und seiner Regierungspolitik. Georg Eickhoff legt in seiner Dissertation *Das Charisma der Caudillos. Cárdenas, Franco, Perón* (Frankfurt am Main, 1999) den Schwerpunkt auf die Befreiung Cárdenas' aus den Zwängen des *Maximato* und den Weg, den der Präsident erfolgreich zum Aufbau einer Doppelstruktur führte (Regierung–Partei), die dann als neue Schaltstelle der gewaltfreien Machtverteilung diente. Sehr viel stärker ideengeschichtlich geprägt ist der Band von Fernando Benítez mit dem Titel *Lázaro Cárdenas y la Revolución Mexicana*, Bd. III: *El Cardenismo* (México, D.F., 1977), der sich der Wirkungsgeschichte des Erbes von Cárdenas widmet.

Fernando Saúl Alanis Enciso legte mit der Analyse *El gobierno del General Lázaro Cárdenas 1934-40. Una visión revisionista* (San Luis Potosí, 2000) eine Bewertung der Gegner Cárdenas' vor und untersucht die Reichweite des politischen Programms des Präsidenten unter der Perspektive, weshalb dieses nach seiner Amtszeit so schnell zurückgedreht werden konnte, insbesondere von seinen Nachfolgern Ávila Camacho und Alemán.

Stärker auf die familiäre Prägung des Präsidenten hebt der Band von Martha Poblett Miranda *Lázaro Cárdenas* (México, D.F., 2005) ab, während sich Santiago Hurtado Martín Justicia mit der Analyse *Desarrollo y Equidad. Los diez pilares fundacionales del Estado y la política social de Lázaro Cárdenas* (México, D.F., 2008) vor allem an der Umsetzung der Verfassung von 1917 als Bezugspunkt orientiert. Im Mittelpunkt der Abhandlung von Jesús Silva Herzog *Lázaro Cárdenas – su pensamiento económico, social y político* (México, D.F., 1975) steht die Einordnung von Cárdenas' Denken in den Kontext der mexikanischen Revolutionsgeschichte mit ihren ideengeschichtlichen Bezügen; ein Thema, das das Gesamtwerk dieses für Mexikos Historiografie zentralen Autors prägt. Mit *Ideología y praxis política de Lázaro Cárdenas* (México, D.F., 1975) hat Tzvi Medin wohl den maßgeblichen Überblick über die wichtigsten Politikfelder des Handelns von Cárdenas

vorgelegt, ein Band, der auch heute noch den Ansprüchen der Forschung voll zu genügen weiß. Bereits vorher hatte derselbe Autor im Jahr 1972 mit dem Aufsatz *Cárdenas en el ámbito internacional* in dem in Mexiko erschienenen Jahrbuch *Lantinoamérica* (Nr. 5/1972, S. 73-86) eine wichtige Vorarbeit zu der oftmals hinter der nationalen politischen Entwicklung nicht hinreichend wahrgenommenen Rolle Cárdenas' in der internationalen Politik vorgelegt. Friedrich E. Schuler befasst sich in *Mexico Between Hitler and Roosevelt: Mexican Foreign Relations in the Age of Lázaro Cárdenas 1934-1940* (Albuquerque/New Mexico, 1999) insbesondere mit dem Verhalten Mexikos im Vorfeld und während des Zweiten Weltkriegs.

Den umfassendsten neueren Versuch zur historisch-politischen Situierung des Cardenismo hat Adolfo Gilly mit seinem Band *El cardenismo, una utopía mexicana* (México, D.F., 1994) unternommen, der die zentralen Konflikte der Regierungszeit von Lázaro Cárdenas anhand neuer Dokumente nachzeichnet. Damit begann Gilly seine dann mit *Tres imágenes del general* (México, D.F., 1997) fortgesetzte Aufarbeitung der Wirkungsgeschichte von Cárdenas', die ihn zum persönlichen Berater der Politik seines Sohnes Cuauhtémoc Cárdenas werden ließ, wobei oftmals das Interesse an einer Wiederbelebung des Cardenismo in der Gegenwart in den Vordergrund rückte.

Im deutschsprachigen Bereich sind weiterhin die klassischen Überblickswerke von Manfred Mols: *Mexiko im 20. Jahrhundert* (Paderborn, 1983), Hans Werner Tobler: *Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch 1976-1940* (Frankfurt am Main, 1984) sowie die von Walther L. Bernecker, Horst Pietschmann und Hans Werner Tobler verfasste *Eine kleine Geschichte Mexikos* (Frankfurt am Main, 2007) maßgeblich.